

Mit fast nichts beten

*Von Frère Roger Schutz, Gründer der
Communauté de Taizé*

Vor langer Zeit bin ich einmal für einige Augenblicke in unsere Töpferei gegangen. Die Brüder, die dort arbeiteten, pflegten ein Wort auf eine Schiefertafel zu schreiben. An jenem Tag standen dort die Worte: „Deine Liebe, Christus, hat meine Seele verwundet. Dich preisend gehe ich meinen Weg.“

Hatten die Brüder einen so tiefen Gedanken gehabt? Nein, sagten sie, er wurde im 7. Jahrhundert vom hochbetagten Johannes Klimakus niedergeschrieben. Mit 15 Jahren war er in das Kloster am Sinai eingetreten. Er hatte begriffen, dass ein Mensch die Liebe Gottes mit seinem ganzen Wesen, mit Leib, Seele und Geist lebt.

Es ist wahr, dass wir manchmal mit fast nichts beten. Wir stehen wie mit leeren Händen da. Glücklicher, wer dann zu Christus sagen kann: „Jesus Christus, ich verberge dir nichts von meinem Herzen, du weißt, es fällt mir schwer, meine Sehnsucht nach Gemeinschaft mit dir in Worte zu fassen. Du hast selbst als Mensch gelebt. Du weißt, dass es mich manchmal gleichzeitig in mehrere Richtungen zieht. Auch

wenn in mir Leere herrscht, bleibt ein Durst nach deiner Nähe. Und wenn es mir nicht gelingt zu beten, bist du mein Gebet.“

Christus selber hat sich Gott überlassen. In der Todesstunde am Kreuz betet er: „In deine Hände lege ich meinen Geist“, das heißt: Dir übergebe ich mein ganzes Leben.

Als ich mich als Heranwachsender langsam von einer Lungentuberkulose erholte, unternahm ich weite Wanderungen. Wie ein Blitz durchstriefte mich manchmal eine Ahnung: Eines Tages sollte ich um Christi und des Evangeliums willen viel aufs Spiel setzen, sollte ich mich auf einen Weg begeben, den ich noch längst nicht erkante. Damals begriff ich, dass es, um voll Vertrauen seinen Weg zu gehen, nötig ist, sich an einige schlichte Wirklichkeiten des Evangeliums zu halten, auf die man jeder Zeit zurückkommen kann.

Auf den langen Wanderungen sagte ich mir immer wieder: „Die Einsamkeit lieben und die Vereinzelung verabscheuen.“ Dann kamen mir unwiderstehlich einige andere Worte in den Sinn: „Überlasse dich ihm ganz“ ... „In allem die innere Stille, den Frieden des Herzens“ ... „In der Freude, der Einfachheit und der Barmherzigkeit leben“ ...

Heute wie damals würde ich sagen: Wer sich dem Heiligen Geist überlassen will, lässt sich innerlich durch einige einfache Eingebungen aus dem Evangelium aufbauen, die er manchmal am Anfang des Lebens entdeckt hat. Sie können zu einer Art Fels werden, auf dem man ausruhen kann.

Nicht sehr viele, sondern einige wertvolle Worte, knapp und lauter: Geraten sie vorübergehend in Vergessenheit? Sobald sie einem wieder in den Sinn kommen, kann man sie sich erneut zu Eigen machen.